

## Besprechungen

Ernst Hammerschmidt, *Studies in the Ethiopic Anaphoras* = Berliner Byzantinistische Arbeiten 25. Akademie-Verlag, Berlin 1961. 182 S. 25 Tafeln. brosch. 76 DM.

Seitdem uns durch den eisernen Fleiß von Sebastian Euringer und Oskar Löfgren fast sämtliche äthiopischen Anaphoren in wissenschaftlich einwandfreien Ausgaben geschenkt worden waren, blieb es ein Desideratum der Wissenschaft, diese Texte auch einmal von einem Fachmann für östliche Liturgien gründlichst durchforscht zu sehen. Denn wenn auch Euringers immense Gelehrsamkeit in den vielen, vielen Anmerkungen Beträchtliches zur Aufhellung der Dunkelheiten beigesteuert hat, so zeigte sich im Ablauf der Jahre doch immer deutlicher, daß ihm der Sinn für das eigentlich Liturgische nur in beschränktem Maße gegeben war.

Daher kommt vorliegende Abhandlung einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Freilich tut man gut, sich immer den Titel vor Augen zu halten. Denn es geht hier nur um Untersuchung und Aufhellung ausgewählter Probleme. S. 13–36 bieten eine erschöpfende Übersicht über die Hss. der einzelnen Anaphoren; besondere Erwähnung verdienen hier die Angaben über bisher unbekannte Hss. aus der Bodleiana. Genannt werden auch die Tage, an welchen die einzelnen Anaphoren zu nehmen sind. Als einer dieser Tage erscheint auch der Tag des hl. Dacesius, ein Name, den Euringer scharfsinnig als eine auf dem arabischen Schriftbild beruhende Mißdeutung des hl. Ildefons von Toledo identifiziert hat. — S. 37–39 werden die äthiopischen Bezeichnungen für »Anaphora« besprochen: akwatēta qerbān ist die gewöhnliche. Die Apostelanaphora wird qeddāsē genannt. Doch kommen auch Mischungen in der Terminologie vor. Sehr beachtenswert ist die vom Vf. mitgeteilte Vermutung Ullendorfs, daß akwatēt auf griechisches hekusios zurückgehe. — S. 40f. entscheidet sich H. mit vollem Recht dafür, daß die im Titel der Anaphoren genannten Namen in den meisten Fällen als pseudonym zu gelten haben. — S. 41–49 nimmt eine wichtige Gruppierung der Anaphoren vor: als älteste haben die beiden aus den Kirchenordnungen stammenden zu gelten: die der Apostel und die unseres Herrn. Sicher als Übersetzungen zu werten sind die des Markus, des Basilius und des Herrenbruders Jakobus. Die übrigen scheinen — wenigstens zum allergrößten Teil — original äthiopische Erzeugnisse zu sein. Das gilt auch von der Anaphora des Jakob von Sarug. Nur bei der Anaphora unserer Herrin Maria, welche sich als Werk des Bischofs Cyriacus von Behnesa gibt, läßt der wiederum auf dem arabischen Schriftbild beruhende Wandel von Secundus zu Silondis auf eine nichtäthiopische Vorlage schließen. Stil, Sprache, Inhalt bieten im allgemeinen kein Kriterium zur Bestimmung des Alters einer Anaphora; auch Bibelzitate führen nicht weiter. Höchstens darf das Vorkommen von Reimen als Zeichen späterer Entstehung gewertet werden. — Die Präanaphora wird auf S. 50–53 nur in Kürze behandelt. — S. 53–60 bringt viel Licht in den anfänglich so verwirrend erscheinenden Bau der Anaphoren. Die umfangreiche Übersicht ist sehr zweckmäßig. — S. 63–72: beim Dialog zwischen Priester und Volk zu Beginn des eucharistischen Hochgebetes werden auch die kleinsten Sonderheiten mit Liebe geprüft. Für äthiopische Gewohnheit ist charakteristisch, daß die Gruppe »Empor die Herzen« usw. nicht wie bei uns an zweiter Stelle, sondern erst an dritter Stelle steht. Der Priestergruß in der äthiopischen Basilius- wie der in der Jakobusliturgie folgt nicht der heimischen Weise. — S. 73–101 sind dem eucharistischen Hochgebet gewidmet. In reizvoller Weise und oft mit hohem dichterischem Schwung wissen die einzelnen Anaphoren von Gott im allgemeinen, von der Trinität, von der Schöpfung, von der Erlösung zu sagen. Einzelne dieser Aussagen sind nicht immer gerade leicht zu begreifen. Bei einigen Anaphoren hat das besondere Thema den uralten Gedankengang dieses Hochgebetes fast völlig aufgesogen. Ein feststehendes Fürbittgebet wird entsprechend ägyptischer Gewohnheit gewöhnlich schon während dieses eucharistischen Hochgebetes eingeschaltet. — S. 101–105: die Rufe des

Diakon während des eucharistischen Hochgebetes, ihr Sinn, ihre unterschiedliche Stellung in den einzelnen Anaphoren. — S. 105–10 das Sanctus. — S. 111–50 untersucht mit besonderer Sorgfalt die Einsetzungsberichte der einzelnen Anaphoren. Die Ergebnisse, welche Fritz Hamm vor gut 30 Jahren wegen der damaligen Lage der Quellen nur lückenhaft aus den äthiopischen Anaphoren gewinnen konnte, werden jetzt abschließend vertieft. — S. 151–64 ist mit gleicher Gründlichkeit der Epiklese gewidmet. — Übersichten über die gedruckten Ausgaben und Übersetzungen der äthiopischen Anaphoren, über einschlägige Literatur und sehr gewissenhaft gearbeitete Indices beschließen die Arbeit. Besondere Erwähnung verdienen noch die 25 angehefteten Tafeln, welche Reproduktionen aus den beiden äthiopischen Hss. e1 und e20 der Bodleiana bringen.

Der Vf. hat sich seiner Aufgabe mit viel Geschick entledigt. Mit klarem Blick erfaßt er alle wichtigen Punkte, entdeckt er die Schwächen seiner Vorgänger. Nüchtern vermeidet er es, sich in strittigen Punkten mehr festzulegen, als die Quellen erlauben. Eine Unmenge auch weit entlegener Literatur hilft ihm, manches neue Licht zu verbreiten.

So können meine Ausstellungen nur Einzelheiten betreffen. Unter ihnen erscheint mir am wichtigsten die Beurteilung der Texteigenart der äthiopischen Markusliturgie. Bei der Untersuchung der Epiklese in der äth Mark kommt H. zu dem Ergebnis: "This comparison of the two versions shows us that the Mark possibly had an even older model of the liturgy of St. Mark than the one which we possess. The theological passage τὸ ἀπλοῦν τὴν φύσιν, τὸ πολυμερές τὴν ἐνέργειαν is typical of later extensions." (S. 159.) Letzteres Argument ist unbezweifelbar. Die Frage ist nur: darf es hier Anwendung finden? — Es ist hier nicht der Ort, lange Beweise für folgende Tatsache zu liefern: äthiopische Übersetzungen verhalten sich zu ihren Vorlagen gewöhnlich folgendermaßen:

1. Sie lassen mitunter Wendungen aus, welche durch alle anderen Versionen als ursprünglich gesichert sind.

2. Sie ändern mitunter Wendungen, welche durch alle anderen Versionen als ursprünglich gesichert sind.

3. Sie fügen mitunter Wendungen aus Eigenem hinzu.

In der Epiklese der äth Mark finden sich nun gegenüber der gr Mark folgende Auslassungen:

1. ἐξ ἐτοίμου κατοικητηρίου σου, ἐκ τῶν ἀπεριγράπτων κόλπων σου

2. τὸ πανταχοῦ παρόν

3. τὸ ἀπλοῦν τὴν φύσιν, τὸ πολυμερές τὴν ἐνέργειαν

4. ἐπιδε ἐφ' ἡμᾶς καὶ ἐπὶ τοὺς ἄρτους τούτους καὶ ἐπὶ τὰ ποτήρια ταῦτα

Von diesen Auslassungen ist vor allem die vierte für uns von besonderer Bedeutung. OrChr 40 (1956) 66f. konnte ich diese als zweite Epiklese in der Epiklese der Mark nachweisen, und zwar wegen ihrer sprachlich schwierigen Einordnung in den Satzbau und wegen der Übereinstimmung mit einer alten, koptisch erhaltenen Fassung und wegen der Verwandtschaft der ersten Epiklese mit der Epiklese der grJak als wahrscheinlich ursprüngliche Epiklese der grMark. Wenn nun der Äthiope ausgerechnet diese Epiklese nicht bietet, regt das den Verdacht sekundärer Vereinfachung wach. Zwangsläufig legt sich dieser Verdacht dann auch auf die übrigen oben angeführten Auslassungen.

In dieselbe Kerbe schlägt folgende Beobachtung: beim Priestergruß der äth Jak des Herrenbruders fehlt im dritten Glied das Wort ἡ δωρεά. Man halte folgendes Beispiel aus der koptischen bzw. äthiopischen Taufwasserweihe daneben:

| koptisch = Assemani,<br>Codex Lit. 2, 169                                                                                                                                                    | äth = RvOrChr 26<br>(1927/28) 179                                                        |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|
| ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ πατρός<br>καὶ ἡ χάρις τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ, κυρίου δὲ<br>καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ<br>καὶ ἡ κοινωνία καὶ ἡ δωρεά τοῦ ἁγίου Πνεύ-<br>ματος εἴη μετὰ πάντων ὑμῶν | Amor Dei<br>gratia Jesu Christi<br><br>et donum Spiritus Sancti<br>sit cum omnibus vobis |

Sicher ist, daß *κοινωνία* zur ursprünglichen Fassung gehört. Sicher ist ferner, daß der Äthiope — entweder mittelbar oder unmittelbar — auf die koptische Fassung zurückgeht. Und trotzdem fehlt *κοινωνία*. Das kann ich nur als sekundäre Auslassung werten. — Und noch aus anderen Gründen glaube ich nicht, daß in der Auslassung von τὸ ἀπλοῦν τὴν φύσιν, τὸ πολυμέρες τὴν ἐνέργειαν der Äthiope uns älteren Markustext erhalten hat. Ähnlich urteile ich über verschiedene Erscheinungen im Einsetzungsbericht. Doch kann ich hier nicht weiter in Einzelheiten eintreten.

An einigen Stellen wäre eine größere Präzision wünschenswert gewesen: S. 46 wird die Wendung der Epiklese in der Anaphora der 318 rechtgläubigen Väter *resplendet super hunc panem* — übrigens muß es Ren 1,511f. statt 1,51 heißen! — folgendermaßen erläutert: "This expression can only be the result of a mistranslation from the Greek. The translator read ἐπιφώτισις (from φῶς) instead of ἐπιφοίτησις." Demgegenüber möchte ich darauf hinweisen, daß bereits die eben angeführte alte koptische Epiklese die Wendung *illumines vultum tuum super hunc panem* bietet. Somit kann der Redaktor der Anaphora der 318 Väter sehr wohl eine solche Wendung auch außerhalb des Griechischen gekannt und sie zu dieser Fassung gestaltet haben. Damit wäre dann auch der Engpaß vermieden, annehmen zu müssen, daß diese Anaphora original äthiopischen Ursprungs ist und doch die Epiklese aus dem Griechischen entlehnt hat. — S. 65 bei der Behandlung der Antwort des Volkes auf den Gruß des Priesters in der äthiopischen Kirchenordnung stellt der Vf. die Übersetzung bei Brightm 189: "May he be wholly with thy spirit" neben die Übersetzung Duensings: »und es sagt das Volk vollständig: mit deinem Geiste sei er«. Die Fassung bei Brightm wird dann weiter kommentiert: there is a small extension. Ein Blick in die koptische Fassung dieser Stelle in TU 64, 2, die ja — mittelbar oder unmittelbar — die Vorlage des Äthiopen darstellt, bringt hier sofort das erwünschte Licht. Der Kopte bietet zweimal: *πτεπλάος τῆρη ἥοο*. Also ist es mit der *small extension* nichts! Duensing war hier näher am Ziel! — In diesen Zusammenhang scheinen mir auch die Ausführungen über die »Lamm-Epiklese« zu gehören (S.161/4). Die Entwicklung dieses Gedankenkreises hebt an mit der Neigung, im Ritus der Brechung besonders die gewaltsame Trennung, das Sinnbild der Tötung, ausgedrückt zu finden. So Eutychius, Patriarch von Konstantinopel († 582): ἡ κλάσις τὴν σφαγὴν δηλοῖ PG 86,2396 A. Diese Vorstellungen sind nun auf äthiopischem Boden in charakteristischer Weise weiterentwickelt worden. Unter einer Art von Ignorierung all dessen, was an den Gestalten von Brot und Wein durch Einsetzungsworte und Epiklese bewirkt worden ist, läßt man bei der Brechung Christus vom Himmel herabkommen, damit er jetzt die Schlachtung, die Tötung vollziehe. Dieser Ausdruck »Herabkommen« steht zwar in engster Parallele mit der Herabkunft des Hl. Geistes während der Epiklese. Trotzdem halte ich es für besser, hier nicht von einer »Epiklese«, einer »Lammepiklese«, zu sprechen, da der Sinn der Herabkunft des Lammes ja nicht die Heiligung und Konsekration ist. Erst recht halte ich Theodor Schermann für schlecht beraten, wenn er in dieser »Lammepiklese« der äthiopischen Anaphoren eine Auswirkung der alten ägyptischen Logosepiklese erblicken wollte. Daher kann ich mich auch nicht zu dem Satz unseres Vf.: "The fact that the Dioscur has two Epiclesis would favour the supposition that one of the two ist not genuine" (S.161) bekennen. Ich glaube vielmehr, daß beide vom gleichen Redaktor geschaffen worden sind, weil jede ihr eigenes Ziel verfolgt. — Ähnliches gilt von dem Satz auf der gleichen Seite: "It is curious that this Epiclesis is preceded by the prayer of Fraction." Weil diese Epiklese zum Brechungsritus gehört, ist es für mich selbstverständlich, daß sie hier ihren Platz gefunden hat. Erst in der Anaphora des JakSar sind »Lammepiklese« und »eigentliche Epiklese« zusammengewachsen. — Mit vollstem Recht hat Vf. S.48 die Ansicht Euringers über die Bedeutung von *halewöt* abgelehnt. Allerdings habe ich auch seinen eigenen Vorschlag "condition" (= Stand) nicht so ganz billigen können. Der Zusammenhang scheint noch eine andere Lösung nahezulegen: der Priester hat zum Gebet für die verstorbenen »Vorväter« aufgefordert. Damit sind Bischöfe gemeint. Nun hat sich schon auf koptischem Boden — und in Abhängigkeit davon auch im äthiopischen Bereich — die Gewohnheit ausgebildet, dem Gedenken an die verstorbenen Bischöfe die Namen der beiden lebenden Hierarchen vorzuschicken. (Einzelheiten

der Dokumentation hoffen wir später einmal vorlegen zu können.) Um nun diese beiden als noch lebend von der Gesamtheit der Verstorbenen deutlich abzuheben, gibt ihnen der Redaktor das Beiwort »seiend, lebend«, aber in der typisch äthiopischen Form des Abstraktum »Existenz«. Harden war also doch nicht allzuweit vom Ziel, als er vorschlug: our *present* honoured father. — Wenn auch H. betont, daß er den Abschnitt über die Präanaphora (S. 50–53) nur in aller Kürze behandeln wollte, so darf doch wohl daran erinnert werden, daß man zum Verständnis der Gebete über die verschiedenen »Geräte« wissen muß, daß diese Gebete ursprünglich Weihegebete waren; als solche haben sie sich noch bis heute im koptischen Euchologion erhalten; vgl. Arnold van Lantschoot, *Notes sur quelques prières qu'il conviendrait de supprimer dans l'Ordo communis de la liturgie eucharistique éthiopienne pour les réserver au pontifical* (Città del Vaticano 1937). — S. 96 scheint sich der Vf. durch Euringers Übersetzung von ar'aja = Ebenbild bestimmt haben zu lassen. ar'aja kann aber auch *Vorbild*, *archetypus* bedeuten. Und dann verliert die Wendung jegliches "unusual".

Aufschlußreich ist der Beitrag zur Erklärung einer nur im äthiopischen Text des Sanctus sich findenden Eigenheit. Gewöhnlich wird dieser Satz folgendermaßen übersetzt: *vere pleni sunt coeli et terra gloria sancta tua*. Nachdem der Vf. die Schwächen der bisherigen Deutungen von Harden und Euringer gebührend hervorgehoben hat, bringt er den Hinweis Ullendorfs, der mit scharfem Blick erkennt, daß das äthiopische Wort für *vere* nur Prädikat sein kann und die Worte für *pleni coeli et terra* Subjekt im Satz sein müssen. Zu übersetzen wäre also folgendermaßen: *plena sunt ea quae coelos et terram replent gloria sancta tua*. Die Eigenart des Äthiopen besteht also nicht darin, daß das *pleni* doppelt ausgedrückt ist, sondern darin, daß *coeli et terra* konkreter gefaßt sind: dasjenige, was im Himmel und auf der Erde lebt und west!

Wie schon eingangs betont wurde, hat der Vf. sich auf bestimmte Probleme beschränkt. Für einen zweiten Wurf käme in Betracht: 1. der ganze Kreis der Gebete zur Brechung, zur Besiegelung, zur Kommunion, mit z.T. äußerst interessanten Fragen, z.B. die Verarbeitung des Melchisedech-Motivs;

2. die in die Anaphora einzufügenden Fürbitten;

3. die Kunstprosa, ein Bereich, aus welchem wir hier nur die so häufig angewandte Wiederholung des Anfangssatzes hervorheben möchten, müßte *ex professo* behandelt werden; sie scheint nur ganz gelegentlich mal am Rande durch.

H. Engberding

E. Hammerschmidt, P. Hauptmann, P. Krüger, L. Ouspensky, H.-J. Schulz, *Symbolik des orthodoxen und orientalischen Christentums* = Symbolik der Religionen 10. Stuttgart, Anton Hiersemann, 1962; 280 S. 65 DM.

Die Sammlung *Symbolik der Religionen*, aus der wir OrChr 45 (1961) 154f. Ernst Ludwig Ehrlich, *Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum* anzeigen konnten, bringt nun den in unser eigentliches Gebiet einschlägigen Band heraus.

Die »orthodoxe« Kirche ist durch drei selbständige Beiträge beleuchtet. Hans-Joachim Schulz zeichnet für den liturgischen Part (S. 4–32 die Eucharistiefeier; S. 32–38 die Sakramente; S. 38–48 das Kirchenjahr). Die auf die Eucharistiefeier bezüglichen Ausführungen offenbaren einen Vf., der seinen Gegenstand beherrscht und seine Gedanken flüssig zu formulieren weiß. Der Ursinn des Inhaltes der Eucharistiefeier wie seiner Ausdrucksformen, die geschichtliche Entwicklung dieser Formen, die symbolischen Deutungen in ihrer Verschiedenheit — angefangen von einem Theodor von Mopsuestia über Ps.-Dionysius Areopagita, Germanus (?), Theodor von Andida, Nikolaus Kabasilas bis zu Symeon von Thessalonich —, all das wird so geschickt dargeboten und miteinander verknüpft, daß auch einer, der sein Leben lang in diesen Welten gewelt hat, die Darlegungen nur mit großem Gewinn auf sich wirken lassen kann. Zwar wird manchmal ein Akzent etwas schärfer gesetzt; auch wird einiges, was sich nicht so leicht in den Strom einordnen läßt, mit Stillschweigen übergangen; aber vielleicht entspricht gerade diese